

Der Faule und der Fleißige.

Ein Märchen.

Zwei Leute, ein Fleißiger und ein Fauler, gingen eines Morgens mittsamen über Feld. Da sahen sie vor sich, weit ins Land hinein, ein glänzendes Schloß auf dem Berge liegen; es funkelte in der Sonne, daß es eine wahre Lust war dahin zu schauen. „Dorthin laß uns gehen!“ sagte der Fleißige. — „Ja, wer nur erst da wäre!“ sagte der Faule. — „Das könnt ihr noch heute,“ sprach eine helle Stimme hinter ihnen, „ihr seid ja ein paar junge rüstige Gesellen.“

Wie sie sich umsahen, woher die Worte kämen, erblickten sie eine schöne Frau; sie stand auf einer Kugel, und diese rollte mit ihr rasch nach dem Schlosse zu, an ihnen vorbei. „Die hat's gut,“ sprach der Faule, „die braucht kein Bein zu rühren und kommt doch vorwärts,“ und damit setzte er sich ins Gras nieder. Der Fleißige aber bedachte sich nicht lang, lief ihr nach, ergriff sie an dem Zipfel ihres weiten Mantels und sprach: Wer bist du?“ — „Das Glück,“ antwortete die Frau, „und jenes Schloß ist mein. Kommt mir nach! und seid ihr vor Mitternacht da, so will ich euch freundlich aufnehmen. Kommt ihr aber nur eine Sekunde nach Mitternacht, so ist für euch mein Haus verschlossen!“



Bei diesen Worten entzog sie ihren Mantel der Hand des Gesellen und rollte so rasch dahin, daß sie bald seinen Blicken entschwunden war.

Der Gesell' kehrte zu seinem Kameraden zurück, erzählte ihm, was ihm begegnet, und sagte: „Ich geh' hin. Kommst du mit?“ — Der aber sprach: „Bist du toll? — Ja, wenn ein Pferd hier wäre und mich hinbrächte!“ — „Abe“ rief der andre und trat seine Reise an.

Der Faule dachte: „Lauf du nur immer zu; der Zufall ist schon manchem im Schlafe günstig gewesen, vielleicht ist er's mir heute auch einmal.“ Damit legte er sich auf den Bauch und blinzelte behaglich, aber doch etwas sehnüchlich nach dem flimmernden Schlosse hin.

Plötzlich fühlte er um seine Ohren etwas Warmes schnupfern, und als er sich langsam umwandte, siehe, da stand ein hübsches muntres Pferdchen da,

das war glänzend weiß, schüttelte die Mähnen und wieherte lustig in die frische Morgenluft hinaus. —

„Hab' ich's nicht gleich gesagt!“ rief der Geselle, „wer nur dem Zufall vertraut! Komm her, mein Tier, wir wollen gute Freunde sein!“ — Mit diesen Worten hob er sich ruhig in den Sattel, und wie der Wind flog das Tier mit ihm auf und davon. Bald holte er seinen Kameraden ein. „Viele Grüße an Schusters Rappen von meinem Schimmel!“ rief er ihm im Vorbeijagen zu. Der aber ließ sich nicht stören, sondern schritt rüstig und sicher seine Straße vor sich hin.

Auf einer buschigen Anhöhe machte der Schimmel mit seinem Reiter um mittag plötzlich Halt. „Recht so,“ sprach dieser, „du bist ein ganz gescheites Tier. Gile mit Weile, das ist die wahre Weisheit. Das Schloß da läuft uns nicht fort, aber der Appetit, wenn man sich überhungert.“

Nun stieg er vom Pferde, suchte einen weichen, schattigen Abhang neben einem bequemen Stein, ließ sich ins Moos nieder, stemmte die Beine gegen einen Baumstamm und hielt sein Mittagbrot, denn glücklicherweise befand sich Brot und Wurst in seinen Taschen und ein guter Schluck in seiner Korbfflasche. Und als der Magen gefüllt war und ihn der Schlaf überkam, folgte er dieser süßen Lockung, streckte alle viere von sich und schlief ruhig ein.

Das war ein Schlaf! So schöne Träume hatte er noch nie gehabt. Ihm träumte, er sei schon im Schlosse, läge auf seidenen Polstern, und was er

